

Andreas Hundsalz

Erziehungsberatung – Bedeutung und Perspektiven 50 Jahre Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle in Gießen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Das Thema, das Sie mir gestellt haben, heißt „Bedeutung“ und „Perspektiven“. Ein interessantes Wortpaar. Denn es macht, bezogen auf die heutige Zeit sehr schön deutlich, in welcher inneren Spannung, wenn nicht möglicherweise sogar Gegensatz die beiden Begriffe zueinander stehen. Wenn ich die Gespräche betrachte, die ich derzeit führen muss - und Sie möglicherweise auch - dann stellt sich zugespitzt ja die Frage, ob die Erziehungs- und Familienberatung überhaupt eine Perspektive hat. Nach der Bedeutung wird eher wenig gefragt. Die aber ist, nach allem was wir wissen, hoch und hat sich, so möchte ich behaupten, in den letzten Jahrzehnten und Jahren eher noch erhöht.

Der Beratungsbedarf hat heute offenbar zugenommen. Die Regale der Buchhandlungen sind mit einschlägigen Titeln gut gefüllt. „Brigitte“, „Spiegel“, „Stern“, Eltern und weitere Spezialzeitschriften wetteifern zusammen mit unzähligen Berichten und Diskussionsrunden in allen Fernsehkanälen um die rechte Beantwortung aktueller Erziehungsfragen oder fragen inzwischen bereits kritisch, ob Erziehung überhaupt etwas nützt. Eltern, Pädagogen und Politiker scheinen ratlos zu sein. Die Unsicherheit in Erziehungsfragen wird z.T. ironisch, z.T. liebevoll in vielen Cartoons auf die Schippe genommen, von denen ich Ihnen hier zwei präsentieren möchte.

Das rechte Maß aus liebevollen Verständnis und klarem Grenzen setzendem Elternverhalten scheint nicht leicht zu finden zu sein. Auch wenn manche sich dies wünschen und gelegentlich von Bild und anderen Unterstützung erhalten: der Rückgriff auf die autoritäre Erziehung der 50er und 60er Jahre taugt nicht mehr in einer Zeit, in der die jungen Menschen in vielen Bereichen der älteren Generation voraus sind bzw. die Eltern nicht mehr automatisch die Wissenden und die Kinder die Lernenden sind. Wir haben es mit einer Gleichzeitigkeit auf vielen Ebenen des Zusammenlebens von Kindern und Eltern zu tun, in dem eine komplizierte Balance aus klarer Verantwortungsübernahme durch die Eltern, Förderung der Selbständigkeit der Kinder und Aushandlung zwischen den Generationen immer wieder hergestellt werden muss. Insofern hat der Vater auf diesem Cartoon zumindest teilweise recht, wenn er versucht, in Verhandlung mit seinem Kind zu treten. Allerdings macht er einen typischen Fehler, den auch viele Pädagogen häufig machen: er überschätzt hoffnungslos die Fähigkeit zur Verantwortung seines Kindes. Kinder sollen bei allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt und es soll ihre Selbständigkeit gefördert werden. Eltern und Pädagogen müssen sich aber immer im Klaren sein, dass sie die Verantwortung behalten. Vielen Eltern und ihren Kindern gelingt dieser Balanceakt. Vielen aber auch nicht.

Erziehungs- und Familienberatung hatte seit den Anfängen ihrer Gründung in der Nachkriegszeit schon immer die Aufgabe, Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen bzw. die Eltern und Familien darin zu unterstützen, dass sich die Kinder unter möglichst optimalen Bedingungen entwickeln können. Außerdem ging es darum, Fehlentwicklungen und Benachteiligungen zu erkennen und zusammen mit der Familie Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Dieser Auftrag ist geblieben. Geändert haben sich die Lebensumstände.

Sie feiern heute Ihr 50jähriges Jubiläum. Die Zeit der Gründung Ihrer Einrichtung war deutlich durch die Nachkriegssituation geprägt. Kinder wuchsen häufig vaterlos auf oder hatten ihre Väter über viele Jahre nicht gesehen. Die großen materiellen und äußeren Belastungen wurden fast ausschließlich durch die Mütter aufgefangen und die vom Krieg und seinen Folgen demoralisierten Väter konnten wenig zur Entlastung beitragen. Die Familien waren vertrieben und enturzelt und mussten sich in der Nachkriegswelt neu orientieren. Die Kinder waren nicht selten verwahrlost und ohne ausreichende Schulbildung. Die Aufgabenstellung für die Beratungsstellen waren sehr konkret.

Dem gegenüber leben die Kinder heute vergleichsweise im Wohlstand. Kaum eine Generation vor ihnen verfügte über derart große Summen und kann sich so Vieles leisten wie die jetzigen Kinder und Jugendlichen. Dennoch gibt es viele Risiken und Belastungen. Bei allem Wohlstand darf nicht verkannt werden, dass viele Kinder und deren Familien arm sind. Die Teilhabe am Wohlstand ist für eine zunehmend größere Anzahl von jungen Menschen Utopie geworden. Die früher viel diskutierte Altersarmut ist inzwischen von der Armut junger Menschen abgelöst worden. Von 1963 bis 1992 ist der Anteil der Empfänger von Hilfen zum Lebensunterhalt an der Gesamtheit junger Menschen unter 17 Jahren von 1,7% auf 8,7% angestiegen. In Mannheim ist bereits jedes 6. Kind unter 18 Jahren von Sozialhilfe abhängig mit allen daraus abzuleitenden Konsequenzen.

Der 10. Kinderbericht der Bundesregierung hatte zurecht darauf hingewiesen, dass die Entwicklungs-, Bildungs- und Erziehungschancen von Kindern unmittelbar von der sozioökonomischen Lage der Eltern abhängig ist. Eine Folge von Armut ist z.B. auch in der ansteigenden Kriminalität von Kindern und Jugendlichen zu sehen, die zwar in der Öffentlichkeit meistens übertrieben dargestellt wird, dennoch nicht zu leugnen ist. Aus einem europäischen Vergleich wissen wir, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Kinderkriminalität und Armut gibt.

Kinderarmut ist dabei nur ein spektakulärer Aspekt der heutigen Situation von Kindern und Jugendlichen. Der 10. Jugendbericht der Bundesregierung stellte eine Vielzahl von weiteren Risiken heraus, wie z.B. die Benachteiligung von Mädchen und ausländischen Kindern und Jugendlichen, von Kindern erlebte Gewalt, Belastungen im Zusammenhang mit Verkehr und Wohnumwelt. Wie sich das Gesagte in der Gesundheit und in der konkreten Situation von Kindern und Jugendlichen niederschlägt, ist aus vielen entsprechenden Untersuchungen abzulesen. Übereinstimmend wird über steigende Raten an psychischen Störungen, wie Hyperaktivität, Aggressivität, Leistungsschwäche, Lese-Rechtschreib-Störungen und Verunsicherungen des Gefühlslebens berichtet. Sprachschwierigkeiten und Probleme in der Schule sind bei einem großen Prozentsatz der Kinder festzustellen.

Kein Wunder, wenn Beratungsstellen einen Boom verzeichnen. Wir sind bundesweit mit einer stetigen, letztlich als dramatisch zu bezeichnenden Zunahme von Anfragen an die Erziehungsberatung konfrontiert. 1993 wurden bundesweit ca. 200.000 Beratungen abgeschlossen. Heute sind es ca. 250.000.

Und es ist keine Ende der Steigerungsrate abzusehen. Dabei werden gegenwärtig bei weitem nicht alle versorgt, die eigentlich eine Beratung in unseren Erziehungsberatungsstellen nötig hätten. Bundesweit suchen jährlich etwa 1% der jungen Menschen unter 27 Jahren eine Erziehungsberatungsstelle auf. Verschiedene Expertenkommission gehen jedoch davon aus, dass mindestens 5% eines Jahrgangs dringend behandlungs- bzw. hilfebedürftig sind.

Um diesen gewaltigen Herausforderungen gerecht zu werden, braucht es eine konzeptionell hochwertige Erziehungsberatung. Das fängt bereits mit ihrer grundsätzlichen Ausrichtung an. Wenn Erziehungs- und Familienberatung 1984 noch als „Zwischen Jugendhilfe, Bildung und

Gesundheit“ angesiedelt wurde, so ist sie heute eindeutig im Kontext der Jugendhilfe verortet. Die Arbeit in unseren Beratungsstellen orientiert sich an den grundlegenden Forderungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und bezieht für Kinder und deren Familien Position. Das Gesetz fordert, Benachteiligungen zu vermeiden und Kinder vor Gefahr für ihr Wohl zu schützen, wie es im programmatischen Paragraphen eins des Gesetzes heißt. Dies bedeutet zunächst für Kinder, Jugendliche und deren Eltern Beratungsangebote überhaupt zur Verfügung zu stellen. Und zwar in ausreichender Kapazität. Entsprechend den Forderungen der gesetzlichen Jugendhilfeplanung (§ 80 KJHG) ist dafür Sorge zu tragen, dass die Hilfe rechtzeitig und ausreichend gewährt wird und außerdem einem unvorhergesehenen Bedarf Rechnung getragen werden kann. Was bedeutet dies konkret? Aus fachlichen Gründen wissen wir z.B.:

- dass Wartezeiten über 4 Wochen hinaus niemand mehr zuzumuten sind, also im Sinne des Gesetzes nicht mehr ausreichend (oder denken Sie, dass eine Mutter, die bei der Anmeldung angibt, dass sich sie von ihrem eigenen Sohn geschlagen wird- so eine aktuelle Anmeldung aus meiner Beratungsstelle – wirklich länger als vier Wochen warten kann?);
- dass in Krisenfällen oder bei Kindern und jugendlichen Selbstmeldern ein sofortiger Termin erforderlich ist.

Die Orientierung an der Jugendhilfe hat nicht zuletzt Konsequenzen für das Verständnis der beraterischen und therapeutischen Arbeit in Beratungsstellen. Konkret geht es um die Standortbestimmung von Psychotherapie als Leistung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) in Abgrenzung zur heilkundlichen Psychotherapie als Leistung der Krankenversorgung (SGB V). Dabei lassen sich gegenwärtig folgende Trends erkennen:

- Psychotherapie ist konstituierend für die Erziehungs- und Familienberatung. Sie ist als Leistung durch das KJHG (SGB VIII) legitimiert.
- Trotz methodischer und inhaltlicher Überschneidungen muss wegen unterschiedlicher gesetzlicher Grundlagen und unterschiedlicher Finanzierung Psychotherapie auf der Grundlage des SGB VIII unterschieden werden von Psychotherapie auf der Grundlage des SGB V.
- Psychotherapie ist in der Praxis der Erziehungs- und Familienberatung nicht von anderen Interventionsformen wie Beratung, Information oder Hilfestellungen in der Bewältigung von Alltagsproblemen der Familien zu unterscheiden (Feldmann-Bange und Specht 1986). Die Methodik der Erziehungs- und Familienberatung ist als Ganzes „therapeutisch“.
- Die Formulierung „pädagogische und damit verbundene therapeutische Leistungen“ im KJHG (§ 27) macht auf die notwendige Verknüpfung von pädagogischen und therapeutischen Ansätzen in der Praxis der Erziehungs- und Familienberatung aufmerksam.
- Für das therapeutische Handeln in der Erziehungs- und Familienberatung sind die allgemeinen Zielsetzungen des KJHG grundlegend.

Es gibt zahlreiche Unterschiede zur heilkundlich orientierten Psychotherapie. In der Erziehungs- und Familienberatung werden eher pragmatische Ziele gesetzt. Begrenzte und realistische Erwartungen und Zielsetzungen haben Eingang in die Praxis der Beratungsstellen gefunden zu haben. Es geht nicht um die umfassende „Heilung“ sondern es geht um veränderte Perspektiven und Änderungen in Teilbereichen des Verhaltens. Dementsprechend ist die Erziehungs- und Familienberatung überwiegend kurz- und mittelfristig orientiert und das Zeitbudget wird flexibel eingesetzt.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz fordert in § 80 KJHG u.a. auch, dass die Erziehungsberatung vorrangig Klienten mit besonderen Problemlagen bzw. solchen in gefährdeten Wohn- und Lebensbereichen zuwendet. Über Erziehungsberatungsstellen gibt es häufig die Meinung, sie seien mittelschichtorientiert und erreichen nicht oder nicht in ausreichendem Maße Ratsuchende

aus sozial niedrigen Schichten. Beratungsstellen erreichen jedoch durchaus eine hohe Repräsentanz sozial benachteiligter Gruppen. Wie sehr Erziehungsberatung krisenbezogen ist, zeigt die Aufstellung der statistischen Landesämter. Zwar lebt der überwiegende Teil der Kinder, für die eine Beratung beendet wurde, bei den Eltern (ca. 57% gegenüber ca. 80% in der Gesamtbevölkerung) aber immerhin 23% der Kinder lebten bei einem alleinerziehenden Elternteil (gegenüber ca. 8% in der Gesamtbevölkerung). Weitere 10% lebten bei einem Eltern- mit Stiefelternteil oder Partner und weitere 5,5% lebten entweder bei den Großeltern, in einer Pflegefamilie, im Heim oder einer Wohngemeinschaft. Damit wird die Erziehungs- und Familienberatung ihrem Auftrag gerecht, vor allem Familien in Krisen- bzw. Umbruchsituationen anzusprechen. Das Vorurteil, Erziehungsberatungsstellen seien hauptsächlich mit „Normal-Familien“ befasst, trifft nicht zu.

Erziehungs- und Familienberatung ist eine kurze Hilfe zur Erziehung. Die durchschnittliche Dauer der 2001 in Baden-Württemberg abgeschlossenen Beratungen und Therapien betrug sechs Monate sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Gegenüber früheren Jahren hat sich damit die durchschnittliche Beratung um einen Monat verkürzt. Dabei bleibt die Frage offen, ob diese Verkürzung auch im Sinne der notwendigen Hilfe war oder lediglich Ausdruck der gestiegenen Anmeldezahlen bei gleichbleibender Kapazität ist. Ein Großteil der Beratungen – fast 50% - kann dabei bereits nach drei Monaten abgeschlossen werden.

Aber nicht alles ist kurzfristig zu machen. Beratung und Therapie und die Hilfe für Kinder in zugespitzten Notlagen, wie z.B. einer Schulphobie oder einer Essstörung braucht Geduld und Kontinuität. Selbstverständlich haben also auch langfristige Beratungen und Therapien ihren Stellenwert. Die Statistik Baden-Württembergs zeigt uns, dass in etwa 15% aller Fälle eine Intervention über ein Jahr hinaus erforderlich ist.

Inzwischen liegt uns auch eine Reihe von Effektivitätsuntersuchungen vor. Dabei setzen Beraterinnen und Berater heute eher auf das Machbare, auf kleine und realistische Ziele als auf die große therapeutische Verbesserung. Die Erfolge können sich sehen lassen. Neuere Evaluationsstudien stützen sich zwar überwiegend auf Befragungen von relativ kleinen Populationen und auf subjektive Einschätzungen der Ratsuchenden zur Frage der Zufriedenheit mit der Beratung, ergeben jedoch ein relativ einheitliches Bild:

- die Ratsuchenden sind mit den Ergebnissen der Beratungsgespräche überwiegend zufrieden bis sehr zufrieden;
- die Störung hat sich zu großen Teilen gebessert bis deutlich gebessert;
- die Ratsuchenden sind teilweise auch dann zufrieden, wenn sich die Störungen nicht gebessert hatten. Sie profitieren offensichtlich auf anderen Ebenen (Kommunikationsstil und Familienklima);
- Kinder scheinen den Beratungserfolg zwar skeptischer einzuschätzen, können aber durchaus von der erfolgten Unterstützung profitieren;
- Einige Untersuchungen zur Zufriedenheit der Beraterinnen und Berater signalisieren eher eine größere Skepsis der Experten bzw. deren Eindruck, dass nur Teilbereiche der Problematik in der Beratung gelöst worden sind;
- Eine Untersuchung zeigte die große Bedeutung von Vorerwartungen für den Beratungserfolg auf und damit die Notwendigkeit ihrer präzisen Abklärung;
- Die aktuelle Jugendhilfe-Effekte-Studie verleiht der Erziehungsberatung im Vergleich zu anderen Leistungen der Jugendhilfe ebenfalls ein gutes Zeugnis und hebt die Elternorientierung und die Orientierung am symptomatischen Verhalten positiv hervor.

Mit mehr als 70% einvernehmlich beendeten Fälle finden die meisten der in den Beratungsstellen begonnenen Fälle auch dort ihren Abschluss. Bei fast 10% wurde eine Weiterverweisung zu einer

anderen Hilfseinrichtung veranlasst und bei etwa 20% der Beratungen wurde abgebrochen oder das Ende der Beratung blieb offen (der letzte Beratungskontakt lag mehr als sechs Monate zurück). Diese Zahlen signalisieren zweierlei. Wenn etwa 70% der Beratungen einvernehmlich in der Beratungsstelle abgeschlossen werden können, ist dies eine weitere Bestätigung der Effektivität von Erziehungsberatung. Außerdem belegen diese Zahlen, dass Erziehungsberatungsstellen von dem weit überwiegenden Teil der Bevölkerung als die Einrichtung wahrgenommen wird, die ihnen genau die Hilfe erbringen kann, die sie auch benötigen. Eine zwischengeschaltete Zuweisungsinstanz ist demnach nicht erforderlich. Der offene und niederschwellige Zugang zur Erziehungsberatung hat sich bewährt und entspricht der realen Praxis.

Die alles entscheidende Frage heute aber ist, wie teuer ist das Ganze? Nach einer Modellrechnung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung kostet eine abgeschlossene Beratung unter Umrechnung aller Kosten ca. 800 €. Damit steht die Erziehungs- und Familienberatung im Vergleich zu anderen Hilfen zur Erziehung nicht so schlecht da. Andere Hilfen kosten ca.:

- Sozialpädagogische Familienhilfe 10.000 €
- Erziehungsbeistandschaft 15.000 €
- Heimaufenthalt jährlich 50.000 €
- Erziehungsberatung 800 €

Besonders erstaunlich ist, dass den Zahlen des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen ist, dass zwar drei Viertel aller Hilfen zur Erziehung auf die Erziehungsberatung entfallen aber nur zehn Prozent aller Ausgaben für diesen Bereich. Erziehungsberatung, so stellt die BKE fest, ist damit die mit Abstand günstigste Hilfeart.

Spätestens hier zeigt sich, dass die Bedeutung der Erziehungs- und Familienberatung auch eine wirtschaftliche Dimension hat. Wir wissen z.B., dass viele zugespitzte Fälle, die später zu intensiven und damit auch teuren Maßnahmen führen, ihren Anfang oftmals schon im Kindergartenalter häufig mit scheinbar geringfügigen Erziehungsschwierigkeiten genommen haben. Insofern hat der Gesetzgeber zu Recht durch die Verankerung von Erziehungs- und Familienberatung als Einstiegshilfe in einem nach Intensitäts- bzw. Eingriffsgraden ansteigenden Katalog von Hilfen zur Erziehung deutlich machen wollen, dass diese Leistung anderen Hilfen zur Erziehung vorbeugen soll. Auch wenn nicht behauptet werden kann, Erziehungsberatung ersetzt die Heimerziehung, so kann sie sie in Einzelfällen durchaus verhindern. Ein Mitarbeiter einer Beratungsstelle wäre bereits sein Geld wert, wenn es ihm gelänge, nur eine einzige Heimeinweisung zu verhindern.

Wie kann und soll es nun weitergehen für die Erziehungsberatung? Welche Perspektiven sollen entwickelt werden? Können wir uns beruhigt zurücklegen oder muss sich auch die Erziehungsberatung weiterentwickeln? Dies kann nur mit ja beantwortet werden, denn Stillstand bedeutet Erschlaffen, wie es bei Hesse so schön heißt:

- Beratung rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stellen
- Die Angebots-Konzepte für von Armut betroffene Kinder und deren Familien müssen weiter verbessert werden. In der neueren Armutsforschung wird erneut deutlich, dass von Armut und von anderen Benachteiligungen betroffene Familien von sich aus eher selten einen Beratungsdienst aufsuchen. Scham und mangelnde Information steht der Aktivität im Wege. Insofern müssen Beratungsstellen auch bei ausgelasteten Kapazitäten nach Wegen suchen, noch gezielter Familien in sozial benachteiligten Wohngebieten zu

erreichen bzw. Kontakte mit solchen Diensten zu intensivieren, die mit diesen Familien in Verbindung stehen.

- Für Migrantenkinder und deren Familien müssen gezielte Angebote entwickelt werden. Migrantenkinder sind gemessen an ihrer Population in der Gesamtbevölkerung in Erziehungsberatungsstellen deutlich unterrepräsentiert. Aktuelle Studien unterstreichen die hohe Bedeutung der Förderung dieser Familien gerade auch für die Zukunft. Hier sind die Teams und ihre Träger gefordert, Konzepte zu entwickeln und Ressourcen bereit zu stellen (z.B. muttersprachliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Entwicklung von interkulturellen Beratungskonzepten, Vernetzung mit Einrichtungen, die verstärkt mit Migrantenfamilien zusammenarbeiten), um die offensichtliche hohe Schwelle vor der Inanspruchnahme von Beratung zu senken.
- Mädchen müssen stärker in den Blickpunkt genommen werden. Die Statistiken der Erziehungsberatungsstellen weisen eine im Vergleich zu den Jungen geringere Inanspruchnahme von Mädchen aus. Beratungsstellen und ihre Träger sollten daher Konzepte einsetzen, die gezielt Mädchen ansprechen und geeignet sind, geschlechtsbezogene Aspekte und Unterschiede zu thematisieren.
- Jugendliche sind eine Zielgruppe, für die andere Wege beschritten werden müssen. Internetberatungsprojekte sind eine gute Möglichkeit und sehr erfolgreich.
- Eltern brauchen eine Vorbereitung für ihre Elternaufgabe.
- Die Erziehungsberatung hat es mit „neuen Kunden“ zu tun. Neben den Familien und ihren Kindern benötigen zunehmend mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Dienste die Unterstützung von Beratungsstellen. Der Vernetzung mit der Schule als zentralem Lebensraum für Kinder und Jugendliche und die Unterstützung dieser Einrichtung bei ihrem erzieherischen Auftrag und Bildungsauftrag kommt eine steigende Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang spielt die Vernetzung mit und die Unterstützung von vorschulischen Einrichtungen ebenfalls eine zentrale Rolle. Gewaltprävention
- „Neue Kunden“ sind auch andere Dienstleister im Kontext der Jugendhilfe. Mit seinen unterschiedlichen und hochqualifizierten Fachkompetenzen verfügt die Erziehungsberatung über Qualifikationen, die für die Aufgabenerfüllung anderer Dienste von großer Bedeutung sein können. Viele Beratungsstellen unterstützen bereits jetzt den Allgemeinen Sozialen Dienst bzw. das Jugendamt bei der Hilfeplanung. Diese Form der Unterstützung und Hilfeerbringung wird ebenfalls eine zunehmende Bedeutung erfahren.
- Erziehungs- und Familienberatung ist gefordert, auf zugespitzte Problemlagen zu reagieren (z.B. jugendliche Gewalttäter, hochstrittige Paare und Familien) und entsprechende Konzepte zu entwickeln. In diesem Kontext wird es auch verstärkt darauf ankommen, Beratung und Therapie unter Auflagen durchzuführen bzw. vor Vertragsgestaltungen im Vieleck Jugendlicher, Eltern, Auftragsgeber und Beratungsstelle nicht zurückzuschrecken bzw. geeignete Konzepte zu entwickeln.

Dabei ist zunächst festzustellen, zusätzliche Aufgaben können nur mit zusätzlichen Ressourcen erbracht werden. Ob es sich um gezielte zugehende Arbeit für sozial benachteiligte Familien in entsprechenden Wohngebieten oder um gezielte Arbeit für Migranten oder um Unterstützung der Hilfeplanung im Jugendamt handelt, immer ist dies mit zusätzlichem Einsatz von personellen bzw. finanziellen Ressourcen verknüpft. Dass dies evtl. mit einer Verlagerung von Kosten bzw.

mit einer evtl. größeren Einsparung in einem anderen Feld, z.B. bei den Hilfen zur Erziehung, einhergehen kann, ist ein finanzpolitisch willkommener Nebenaspekt, durchaus denkbar aber nicht zwingend.

Die Frage, ob und welche – zusätzlichen – Leistungen von den Erziehungsberatungsstellen, ist also primär eine Frage der Kosten. Insofern muss auch ich ehrlicherweise hinzufügen, wenn sie mich nach der Perspektive der Erziehungs- und Familienberatung fragen, dass wir vor Entscheidungen stehen, welche von den genannten Aufgaben zukünftig nicht mehr wahrgenommen werden können und dass viele Ratsuchende keinen oder nur sehr verzögert einen Platz in unseren Beratungsstellen erhalten können.

Dies in aller Konsequenz bzw. aller Offenheit der Öffentlichkeit vorzutragen, ist eine Aufgabe der politischen und strategischen Steuerung. Die Aufgabe, uns offen darüber auszutauschen, was ist noch leistbar und was nicht, steht an. Es geht um den offenen Diskurs auf der Ebene der Fachpolitik, auf der Ebene des öffentlichen und auf der Ebene des freien Jugendhilfeträgers, auf der Ebene der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle, um die fachlichen Erfordernisse zu gewichten, auszuhandeln und zu klären. Dies wünsche ich Ihnen und uns allen und Ihnen hier in der Beratungsstelle wünsche ich in dieser Hinsicht gute und erfolgreiche Gespräche und damit eine optimistische Perspektive für Ihre nächsten 50 Jahre.